

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 71 (2014)

Artikel: Das Naturlehrgebiet Ettiswil im Spiegel der Zeit : Peter Meinen: Pilzfreund
Autor: Wehrle, Wendelin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Protagonist des Artikels, Peter Meinen, vor dem Turm, dem Wahrzeichen des Naturlehrgebietes.

Das Naturlehrgebiet Ettiswil im Spiegel der Zeit

Peter Meinen: Pilzfreund

Wendelin Wehrle

Peter Meinen ist seit dreissig Jahren in unserer Region als Pilzexperte tätig. Was fasziniert ihn an den Pilzen? Was hat er in all diesen Jahren unternommen, um in unserer Gesellschaft das Interesse an Pilzen zu wecken?

Bereits in seiner Kindheit durfte Meinen seinen Grossvater (auch er Mitglied eines Pilzvereins in Grenchen) regelmässig auf der Suche nach Speisepilzen begleiten. Die Natur, insbesondere die Ruhe im Wald, und das Wesen des Grossvaters waren für Meinen prägend und weckten in ihm das Interesse und die Liebe zu Pilzen.

Aufgrund seines Interesses an Pilzen wurde Peter Meinen 1976 vom damaligen Willisauer Pilzkontrolleur Otto Affentranger als Mitglied des Willisauer Pilzvereins angeworben. Erst als Mithelfender, später als Organisator war Meinen an vier grossen Pilzausstellungen beteiligt, welche in Willisau stattfanden. Im Jahr 1982 bestand er die Prüfung zum Pilzkontrolleur und führt seit 1985 dieses verantwortungsvolle Amt in Willisau aus. Um sein grosses fachliches Interesse zu unterstützen, stellte ihm der Pilzverein Willisau 1991 ein Mikroskop und eine Stereolupe zur Verfügung.

Im Jahr 1984 wurde Peter Meinen Mitglied der Mykologischen (pilzkundlichen) Gesellschaft Luzern. Hier lernte er Josef Breitenbach (1927–1998) kennen, für Peter eine Vaterfigur und ein «Idol». Er öffnete Meinen's Blick für die Vielfalt der Pilze auch ausserhalb der

Speisepilze. Neben der fachlichen Autorität von Josef Breitenbach bewundert Peter Meinen bis heute dessen menschliche Qualitäten. Josef Breitenbach hatte ein immenses Fachwissen, das er gerne mit allen – auch fachlich Schwächeren – zu teilen bereit war. In Fachkreisen ist Josef Breitenbach international bekannt als Autor (gemeinsam mit Fred Kränzlin) der sechsbändigen «Pilze der Schweiz».

Josef Breitenbach dient Peter Meinen seither als Vorbild bei seinen zahlreichen pilzkundlichen Führungen, Pilzbestimmungskursen und den seit 1997 stattfindenden regionalen Pilzbestimmungsabenden. Meinen möchte das Interesse der Teilnehmer an Pilzen wecken und auf die Zusammenhänge in der Natur aufmerksam machen. Neben dem fachlichen Austausch, der im Zentrum steht, begeistert er sich am Umgang mit unterschiedlichen Charakteren. Diese Veranstaltungen und auch der Verkauf von Pilzsuppe am Katharinen- und am Weihnachtsmarkt sind, nebst dem grossen Publikumserfolg, auch eine beachtliche Einnahmequelle zugunsten verschiedener Vereinskassen.

Meinen sieht sich innerhalb der Pilzkenner-Gemeinde als Generalisten. Er ist nicht Spezialist für eine bestimmte Untergruppe von Pilzen, sondern versucht, den Überblick über das gesamte Gebiet zu behalten. «Alles zu wissen, ist aber unmöglich.» Peter Meinen sieht den Nachteil seiner Position darin, dass



Der Turm, Wahrzeichen des Naturlehrgebiets Ettiswil.

er unter Fachkollegen nicht Referenz für eine bestimmte Gruppe sein kann, da er überall Einblick hat, aber kein Segment vollkommen überblickt. Lieblinge unter den Pilzen aber besitzt auch er: die Rindenpilze. Auf diesem Gebiet schätzt er besonders die Zusammenarbeit mit Kilian Mühlebach, welchen er als Referenz auf diesem Gebiet betrachtet.

Von 1983 bis etwa 1988 befasste sich eine Arbeitsgruppe der Mykologischen Gesellschaft im Auftrag des Kantons Luzern mit der Erforschung des Naturlehrgebiets Buchwald in Ettiswil. Bereits in den ersten Jahren dieser Erforschung wurden dort 140 Pilzarten gefunden. Das Interesse der meisten Beteiligten verlagerte sich aber zunehmend auf andere Gebiete. Peter führte die Unter-

suchung schlussendlich alleine weiter. Im Naturlehrgebiet wurden insgesamt 619 Pilzarten nachgewiesen (Stand Ende 2012). Als besonderes Ereignis erwähnt Peter den Fund des seltenen Schwarzbechers (*Holwaya mucida*) auf einem Lindenstrunk im Jahre 1986. Der Schwarzbecher war zuvor in Europa erst zehnmal gefunden worden.

Wie kam es zu dieser intensiven Bindung zum Naturlehrgebiet? Der Gründer und erste Betreuer des Naturlehrgebiets, Josef Steiner, verfolgte von Beginn weg mit der Anlage des Naturlehrgebiets zwei Ziele: Zum einen sollte die natürliche Vielfalt in der ehemaligen Kiesgrube durch gezielte Massnahmen geschützt und dokumentiert werden, zum anderen sollte diese Vielfalt auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht



Der namengebende Buchenwald im Naturlehrgebiet Ettiswil mit verrottendem Totholz.

und vermittelt werden. Um diesen Zwecken gerecht zu werden, zog Josef Steiner Fachleute für Pflanzen, Tiere (insbesondere Vögel), Pilze und für die Geologie des Gebiets zu. So kam im Jahr 1983 Peter Meinen als Pilzkundler ins Naturlehrgebiet Ettiswil. Aus Anlass des 30-Jahr-Jubiläums ist im September 2014 eine Veranstaltung zum Thema «Pilze im Naturlehrgebiet» geplant.

Seit 1983 ist Meinen regelmässig im Naturlehrgebiet Ettiswil unterwegs. Darum kennt er das Gebiet und sein Pilzvorkommen wie kein anderer und pflegt den Kontakt zu den jeweiligen Betreuern. «Die Betreuer machen ihre Sache sehr gut», findet Meinen.

Das Naturlehrgebiet dient seit Beginn zwei Zwecken: einerseits dem Schutz der Natur, das heisst der Erhaltung sel-

tener Lebensräume für Tiere, Pflanzen und natürlich auch für Pilze. Andererseits soll Menschen die Möglichkeit geboten werden, diese Natur auch zu erleben, mehr darüber zu erfahren und sich dadurch für das Thema begeistern zu können. Besucht wird das Gebiet von unterschiedlichen Besuchergruppen, von Naturbegeisterten, Erholungssuchenden und vor allem von Familien und Schulklassen. Hier trifft also die enthusiastische junge Froschjägerin – bereit, für den Fang des Tages alles zu riskieren – auf den älteren Herrn mit aufwändiger Fotoausrüstung und viel Geduld. An Spitzentagen, etwa im Frühjahr, kann es im Gebiet geradezu von Besuchern wimmeln. Um den Zwecken des Naturlehrgebiets gerecht zu werden, bedarf es gestalterischer Massnah-



Peter Meinen bei einem seiner «Hotspots», einem Holzstapel in allen Zersetzungssphasen.

men durch die Betreuer des Gebietes. Das Naturlehrgebiet hat sich im Laufe der Zeit stark gewandelt, dies vor allem wegen der veränderten Gewichtung der Zwecke des Gebiets. In den Anfangszeiten bestanden die Massnahmen der Betreuer neben der Anlage und Pflege des Gebiets vor allem auch in Geboten und Verboten. Das Wegnetz im Gebiet war zu jener Zeit weniger ausgedehnt als heute. Es gab grössere Flächen, welche überhaupt nicht betreten werden durften und so als Rückzugsgebiete für Pflanzen und Tiere dienten. Insgesamt war es «ein wildes Gebiet, ohne grosse Eingriffe, sich selbst überlassen».

Eine ebenso intensive Beziehung wie mit Josef Steiner verbindet Peter Meinen mit Pius Korner. Er kennt ihn seit

dessen Kindheit. Korner stachelte Meinen durch seine Begeisterung und sein Interesse regelrecht an, seine Aktivitäten im Gebiet auszubauen. Während der Amtszeit von Pius Korner und seiner Frau Fränzi (2003–2009) wurde eine Umgestaltung des Gebiets angestossen, welche bis heute ihre Fortsetzung findet. Das Lehrgebiet, befand sich zuvor «...in einem optimalen Zustand: grün, gefällig für Auge und Ohr, angenehm zu begehen...» (Josef Brun-Hool 1999). Doch viele lauschige Plätzchen des Gebiets waren stark von der Vegetation zugewachsen und somit für viele der ehemals typischen Kiesgrubenbewohner zu schattig. Unter der Ägide Korner wurden viele offene Kiesflächen neu angelegt, um dem ursprünglichen Lebensraum Kiesgrube wieder näher-



Pilze sind in der Biologie ein eigenes Reich. Sie sind enger mit den Tieren verwandt als mit den Pflanzen.

zukommen. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, die in unserer Landschaft selten geworden sind, profitieren von den neu entstandenen Sonnenplätzen. Daneben wurden das Wegnetz im Gebiet ausgedehnt und zuvor abgesperrte Flächen den Besuchern zugänglich gemacht. In den letzten Jahren wurde im Naturlehrgebiet der Vermittlung der Natur auf spielerische Weise immer mehr Raum gegeben. Rückzugsgebiete hingegen wurden eher zurückgedrängt. Für Peter Meinen ist in diesem Bereich «die Grenze erreicht».

Für Josef Steiner waren lange Artenlisten überaus wichtig. Um der Vielfalt auf die Sprünge zu helfen, wurde gar zu Aussetzungen gegriffen. Heute jedoch werden standortfremde Pflanzen und Tiere aus dem Gebiet entfernt. Ein

wenig Enttäuschung schwingt in Peters Stimme mit, wenn er berichtet, dass durch das Entfernen der früher zahlreichen Fichten auch die Gesamtzahl der Pilzarten im Gebiet stark abgenommen hat.

Warum verliessen durch die Entfernung der Fichten auch viele Pilze das Naturlehrgebiet? Zahlreiche Pilze gehen eine Beziehung mit anderen Lebewesen ein, welche für beide Seiten Vorteile bringt. Man nennt dies eine Symbiose. Bekannt ist das Beispiel der Flechten, welche aus einem Pilz und einer Alge bestehen. Der Pilz bietet den natürlicherweise im Wasser lebenden Algen einen geeigneten Lebensraum an Oberflächen von Steinen, Bäumen und so weiter. Im Gegenzug erhält der Pilz von der Alge Zucker. Auch Bäume profitieren in ähn-



*Pilzliebhaber und Totholzliebhaber (Dachpilz – *Pluteus*) unter sich.*

*Für den Pilzkenner eine eindeutige Sache: Holz bewohnender Pilz mit freien (Basis nicht
erreichenden) rosa Lamellen = Dachpilz (*Pluteus*).*



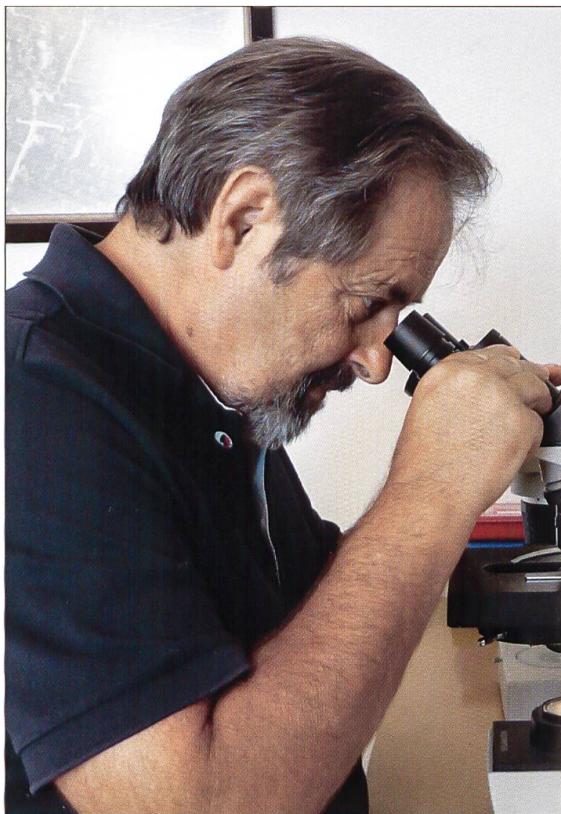
licher Weise von der Zusammenarbeit mit so genannten Mykorrhiza-Pilzen. Während der Baum durch die Photosynthese Zucker produziert, liefert der Pilz durch sein ausgedehntes Fadengeflecht Mineralstoffe aus dem Boden. Forscher konnten mittlerweile zeigen, dass diese Tauschgeschäfte – Zucker gegen Mineralstoffe – strengen Regeln folgen: Grosszügige Pilze, welche der Pflanze viele Mineralstoffe liefern, erhalten im Gegenzug besonders viel Zucker. In der Wahl ihrer Partner sind Pilze und Bäume sehr wählerisch. Jede Pilzsorte lebt nur mit ganz bestimmten Baumarten zusammen. Die Fichte ist die einheimische Baumart, welche mit der grössten Zahl an Mykorrhiza-Pilzen verbunden ist.

Stirbt ein Baum, so fällt eine grosse Menge schwer zersetzbaren Holzes an. Es gibt viele Pilze, die in der Lage sind, das Totholz in Zusammenarbeit mit anderen Lebewesen (etwa Käferlarven) zu zersetzen. Dazu produzieren die Pilze spezielle chemische Stoffe (Enzyme), welche sie durch ihr weit verzweigtes Myzel ans Holz abgeben. Diese Enzyme dienen als «Werkzeuge», welche die Bestandteile des Holzes in Einzelteile zersetzen. So besteht Holz zu grossen Teilen aus Cellulose, welche nichts anderes ist als ein Netz von miteinander verknüpften Zuckerstücken. Nun sind wir Menschen, wie auch viele andere Lebewesen, offensichtlich nicht in der Lage, dieses Netz aus Zuckerstücken

aufzulösen. Ansonsten sähe man Kinder wohl öfter Holz naschen. Pilze hingegen können das Zuckernetz der Cellulose durch die ihnen eigenen Enzyme in einzelne Zuckerstücke spalten und anschliessend diesen Zuckersaft mit ihrem Fadengeflecht (dem Myzel) genüsslich ausschlürfen. Gäbe es keine Pilze, so würde das Holz toter Bäume sehr viel langsamer abgebaut.

Auch unter den Pilzen gibt es nicht nur friedliebende Geschöpfe. Einige Pilze leben als Parasiten auf anderen Lebewesen und schädigen sie dadurch. Ein bekanntes Beispiel dafür ist der Fusspilz des Menschen.

Auf der Suche nach Pilzen folgt Kenner Peter Meinen einer Mischung aus Zufall und Erfahrung. Er besucht seine «Hot-spots» und wendet dann seinen durch Erfahrung geschulten Suchblick an, um zu finden, was anderen verborgen bleibt. Unter Pilzsuchenden – so hört man – werden besonders ergiebige Plätze nicht verraten. Peter Meinen, den es bekanntermassen weniger nach Speisepilzen gelüstet, fürchtet keine Konkurrenz und verrät einige Tipps. Totholz ist eine reichhaltige Nahrungsquelle, die den Pilzen nur von wenigen anderen Lebewesen streitig gemacht wird. Meinen würde daher eher eine grosse Ansammlung von Steinpilzen ignorieren als einen morschen Holzstapel. Weiter achtet er darauf, welche Bäume jeweils vorhanden sind, da ihm diese Hinweise



Peter Meinen an seinem Mikroskopierarbeitsplatz.

liefern, welche Mykorrhiza-Pilze zu erwarten sind. Für besonders interessant hält er die in unserem Gebiet eher seltenen Eichengesellschaften im Naturlehrgebiet.

Findet Meinen einen interessanten Pilz, ist seine eigentliche Arbeit noch längst nicht getan. Pilze sind in ihrem Aussehen sehr vielfältig und faszinieren in allen Farben und Formen. Nicht nur zwischen verschiedenen Arten besteht eine verwirrende Vielfalt, auch ein und dieselbe Art kann je nach Reifegrad in sehr unterschiedlichem äusserem Erscheinungsbild auftreten. Trotzdem kann Meinen wegen seiner Erfahrung viele Pilze, aber längst nicht alle, ohne die Verwendung irgendwelcher Hilfs-

mittel bestimmen. Ist ihm ein Pilz unbekannt oder bleibt er unschlüssig, so nimmt er diesen Pilz mit nach Hause, um ihn genauer zu untersuchen. «Dann gebe ich keine Ruhe, bis ich Klarheit habe.» In solchen Fällen hilft ihm eine umfangreiche Fachbibliothek weiter, welche sich bei ihm über die Jahre angesammelt hat. Nicht alles lässt sich aber durch das Studium von Büchern oder durch die Verwendung von Apps erfahren. Weil er es eben ganz genau wissen will, untersucht Peter daher die Mikromerkmale der Pilze (etwa die Sporen). Die Sporen sind die kleinen Verbreitungseinheiten der Pilze. In dieser Form können Pilze auch grosse Distanzen überwinden. Das Aussehen der Pilzsporen ist sehr vielfältig in Farbe und Form, aber jeweils typisch für eine bestimmte Art. Anhand der Sporen kann man also – das entsprechende Fachwissen vorausgesetzt – gut erkennen, um welche Pilzart es sich handelt. Um die winzigen Sporen untersuchen zu können, besitzt Meinen ein Mikroskop, unter dem sich die Pilzsporen wunderbar studieren lassen. Entdeckt er einen ihm neuen Pilz, so dokumentiert er dessen Sporen in einer seiner persönlichen Pilz-Sporen-Karteien, welche nach Farbe der Sporen und Alphabet geordnet sind. Innerhalb der letzten dreissig Jahre hat sich so ganz nebenher bei Meinen eine Sammlung von etwa 3500 Sporenzeichnungen der näheren Umgebung Willisaus angesammelt. Untersucht Mei-



Peter Meinen, auf Totholz sitzend, im Gebiet des namengebenden Buchenwaldes.

nen einen schwierig bestimmbaren Pilz, so dient ihm diese persönliche Kartei als Referenz.

Peter Meinen hält sich selbst für einen «Spinner», und seine Arbeit mit Pilzen bezeichnet er als Sucht. Allerdings vermitteln ihm seine Tätigkeit und sein enormes Wissen vielfältige Erlebnisse. Die Wertschätzung, die er dafür erhält, ist für ihn sinnstiftend. Seine Beschäftigung mit Pilzen hält er für ein sinnliches Training, und die zahlreichen Erfolgsergebnisse (etwa die Bestimmung eines «schwierigen Pilzes») freuen ihn. «Damit es dir die Ärmel reinzieht, braucht es ein Schlüsselerlebnis – Belohnung sind Tiefe und Zufriedenheit.»

Für die Zukunft wünscht sich Meinen Gesundheit, um wie bisher weiterarbei-

ten und sich fachlich kontinuierlich verbessern zu können.

Literatur:

- Breitenbach J., Kränzlin F. (1984–2005): Pilze der Schweiz. Verlag Mykologia
Brun-Hool J. (1999): Naturlehrgebiet Buchwald. 1969 bis 1999 – 30 Jahre Naturlehrgebiet in Ettiswil in «Heimatkunde des Wiggertals». Band 57
Meinen P. (2012): Mykologische Bestandesaufnahme NLG Ettiswil seit 1984.
http://www.naturlehrgebiet.ch/images/pdf/inventare/pilzinventar_nlg_ettiswil_bis2012.pdf

Adresse des Autors und Fotografen:

Wendelin Wehrle

Fläche 19

6215 Beromünster

E-Mail-Adresse:

wendelin.wehrle@edulu.ch